

# CARE Hauptstadtbrief

Ausgabe 2/2012

[www.care.de](http://www.care.de)



Foto: © Tom-Hanschke | Fotolia.com



## „Ein Winter, den ich nie vergessen werde“

**Der Winter in Europa war kalt. So kalt, dass der plötzliche Wintereinbruch viele Dörfer im Balkan von der Außenwelt abgeschnitten hat. Tagelang waren sie ohne ausreichend Nahrung, Wasser und Medikamente.**

In Teilen Serbiens wurde sogar der Notstand ausgerufen, mehr als 560 Menschen kamen in ganz Europa ums Leben. Hazir Gashi war einer von vielen, die diesen Winter so schnell nicht vergessen werden. Er ist Roma und lebt in Berzhenik, einem kleinen Dorf in Peja, im Westen des Kosovo. Er lebt hier seit vielen Jahren, aber einen Winter wie den letzten hat er noch nie erlebt. „Der Schnee war bis zu anderthalb Meter hoch, die Straßen konnten wir nicht mehr befahren“, erzählt der 50-Jährige. Er und seine Familie verbrachten die letzten Monate eingewickelt in warme Wolldecken, das Feuerholz zum Heizen war schon lange aus. „Wir konnten unseren Atem sehen, so kalt war es in unserem Haus.“ Der Preis für Holz war gestiegen, bis zu 90 Euro kostete ein Kubikmeter. Hazir bekommt im Monat gerade einmal 80 Euro Sozialhilfe. Davon muss er seine achtköpfige Familie versorgen. Einen Großteil des Geldes muss er für Medizin für seine kranke Frau aufwenden. Manchmal sammelt er Altmetall und verkauft es zum Recycling. Genug, um sich Feuerholz zu kaufen, verdient er damit aber nicht. An Neujahr schenkte ihm deshalb ein Cousin ein bisschen Holz. „Mein Cousin verdient selbst nicht viel. Aber mit dem Feuerholz hat er uns ein großes Geschenk gemacht. Wenigstens hatten wir es so an Silvester warm.“ Vor allem für seine sechs Kinder war das eine große Freude. „Sie konnten

Foto: CARE/Jedrashi



Feuerholz-Lieferung für ein warmes Zuhause: CARE verteilte drei Kubikmeter Holz an Familien im Kosovo.

vorher häufig wegen der Kälte nicht richtig schlafen“, erinnert sich Hazir Gashi. In einer besonders kalten Nacht lag eine seiner Nachbarinnen in den Wehen. Die schwangere Frau musste dringend ins Krankenhaus. „Wir konnten zwar ein großes Auto organisieren, aber es gab einfach kein Vor und Zurück im Schnee. Es war vollkommen unmöglich, es überhaupt nur einen Zentimeter zu bewegen.“ In den frühen Morgenstunden gebar die junge Frau mit Hilfe

## Editorial

Gerade kommen Heribert Scharrenbroich und ich von einer einwöchigen Projektreise aus Serbien und Bosnien-Herzegowina zurück. Zwei Länder mitten in Europa, für die wir als CARE Deutschland-Luxemburg im Rahmen unserer Balkanarbeit Verantwortung tragen. Wir treffen auf bildungshungrige junge Menschen, die lesen und schreiben lernen wollen, die von einem Beruf mit eigenem Einkommen träumen. Und die ein Ziel vor Augen haben: die Kriegserlebnisse ihrer Eltern und Großeltern hinter sich zu lassen und in einer friedlichen Welt ihren eigenen Weg gehen zu dürfen. Aber die EU-Beitrittsperspektive, die sich für Serbien zeigt, ist für Bosnien-Herzegowina noch nicht erkennbar. Die Kriegsfolgen wirken doch länger als gedacht. Wir verabreden uns mit einer Roma-Organisation. Die Behausungen haben keine Elektrizität und kein fließendes Wasser. Häusliche Gewalt und der tagtägliche Kampf ums Überleben zeichnen die Menschen. Ein junger Mann spricht mich in deutscher Sprache an. „Meine besten Jahre habe ich in Deutschland verbracht. Ich bin in Berlin geboren und dort zur Schule gegangen.“ Er ist Mitte zwanzig. Er will Polizist werden. Mit diesem Hauptstadtbrief werben wir dafür, die Menschen in den Ländern des Balkans nicht zu vergessen. Sie brauchen unsere Hilfe und Perspektiven.



Ihre Karin Kortmann stellvertretende Generalsekretärin von CARE Deutschland-Luxemburg e.V.

einiger Dorfbewohnerinnen ihr Kind – im Auto, das sie eigentlich in den Kreißsaal bringen sollte. „Wir haben großes Glück gehabt. Der Mutter und dem Baby geht es gut.“ Das ganze Dorf hat dann zusammen gefeiert. Vor einigen Tagen hatten Hazir und seine Nachbarn einen weiteren Grund, zu feiern: Sie haben neues Feuerholz bekommen – von CARE. Jede Familie erhielt drei Kubikmeter Feuerholz, finanziert wurde diese Hilfe vom Auswärtigen Amt. Jeder zweite im Kosovo lebt – wie Hazirs Familie – unterhalb der Armutsgrenze. Aber Hazir verliert die Hoffnung auf eine bessere Zukunft nicht. „Es hat sich viel verändert seit dem Ende des Krieges. Jetzt warten wir auf den

wirtschaftlichen Aufschwung. Bis dahin sind wir auf die Unterstützung von Hilfsorganisationen wie CARE angewiesen“, erzählt er. „Meine Kinder sind wie ich Roma, aber sie spielen mittlerweile auch mit Kindern anderer Volksgruppen. Das gibt mir große Hoffnung für die Zukunft.“

„Es hat sich viel verändert seit dem Ende des Krieges. Jetzt warten wir auf den wirtschaftlichen Aufschwung. Bis dahin sind wir auf die Unterstützung von Hilfsorganisationen wie CARE angewiesen.“

## Im Fokus: Die Arbeit von CARE auf dem Balkan

**Auch zwei Jahrzehnte nach der Auflösung Jugoslawiens, zahlreichen Konflikten, Bürgerkriegen und sozialen Umwälzungen sind ethnische Spannungen und Misstrauen unter den einzelnen Bevölkerungsgruppen auf dem Balkan immer noch spürbar.**

Der Frieden in Südosteuropa ist alles andere als selbstverständlich. In Bosnien ist die Erinnerung an das Massaker von Srebrenica, einem der schlimmsten Kriegsverbrechen in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg, noch frisch. Die Unabhängigkeit des Kosovo jährt sich nächstes Jahr erst zum fünften Mal. Bis heute wird der südosteuropäische Staat von den Vereinten Nationen, der Europäischen Union und der NATO beim Aufbau seiner staatlichen Strukturen und bei der Friedenswahrung gestützt.

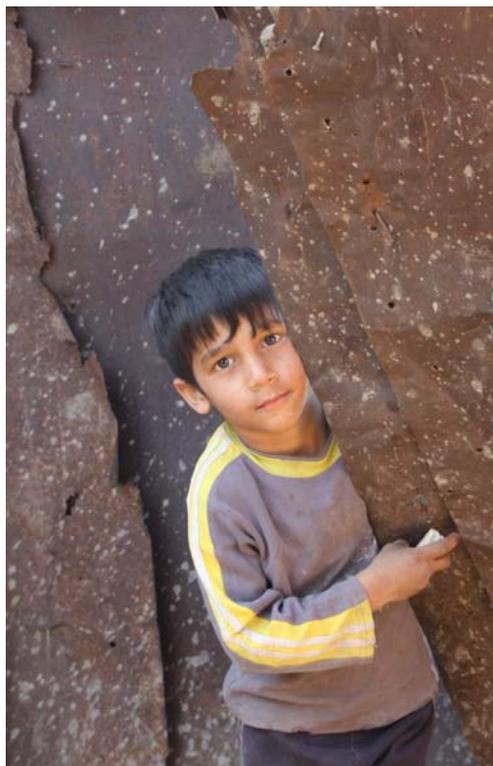
CARE arbeitet seit 1993 auf dem Balkan, seit 2010 ist CARE Deutschland-Luxemburg für die Länderbüros in Bosnien, Serbien und im Kosovo verantwortlich. Zunächst galt es, humanitäre Hilfe für Kriegsopfer und Flüchtlinge zu leisten. Heute liegt der Schwerpunkt auf Nachhaltigkeit: Wirtschaftliche Entwicklung schwacher Regionen, Friedens- und Versöhnungsarbeit, Integration von Minderheiten und Perspektiven für junge Menschen. Dabei fördert CARE besonders Frauen und Mädchen, deren Position in den Gesellschaften des Balkans nicht selbstverständlich gleichberechtigt ist.

### **Aufeinander zugehen**

Die Wunden der ehemaligen Kriegsgegner auf dem Balkan sind bis heute nicht geheilt. Mitrovica, eine mittelgroße Stadt im Norden des Kosovo, ist seit vielen Jahren geteilt. Auf der einen Seite des Flusses, der durch die Stadt führt, leben

die Serben, auf der anderen Seite die Albaner. Aber obwohl die Brücken mit großen Schutthaufen versperrt sind, finden vor allem junge Menschen einen Weg auf die andere Seite. CARE unterstützt auf beiden Seiten der Stadt lokale Organisationen, die über die Herausgabe eines gemeinsamen Magazins eine neue Brücke zwischen den Kulturen schlagen wollen. Junge JournalistInnen und SchülerInnen, die es einmal werden wollen, schreiben über Schwierigkeiten in den Universitäten, Korruption, mangelnde Perspektiven oder Menschenrechtsverletzungen – Themen, die für die Jugendlichen auf beiden Seiten des Flusses gleichermaßen wichtig sind. In der Region um Srebrenica in Bosnien hingegen fördert CARE Friedensarbeit und den Dialog. In öffentlichen Veranstaltungen und Diskussionsforen wird der Bürgerkrieg aufgearbeitet.

Foto: CARE/Mitscherlich



### **Leben am Rande der Gesellschaft – die Förderung von Roma**

Sinti und Roma sind die wirtschaftlich ärmste Minderheit in Europa. Hohe Arbeitslosigkeit, geringe Lebenserwartung, Armut und mangelnde Bildung bestimmen ihr Leben, Diskriminierung ist ihr tägliches Los. CARE unterstützt Roma, Ashkali und Ägypter in Bosnien, Serbien und im Kosovo dabei, ihre Lebensumstände zu verbessern. Gemeinsam mit Roma-Organisationen wurde eine Kampagne mit einem Kurzfilm gestartet. „I am a Roma Woman“ soll dabei helfen, geltende Vorurteile gegenüber Roma abzubauen und besonders den Frauen eine Stimme zu geben. Da die Struktur der Roma-Gemeinschaften patriarchalisch geprägt ist, unterstützt CARE Frauenorganisationen dabei, die Benachteiligung von Frauen innerhalb der Gemeinschaften zu überwinden. CARE sensibilisiert vor allem Mädchen für ihre Rechte, um Menschenhandel und Zwangsprostitution vorzubeugen.

## Landwirtschaftliche Entwicklung

Außerhalb der Städte ist die Landwirtschaft eine der wichtigsten Einnahmequellen im Balkan. CARE unterstützt Landwirte dabei, Produktionstechniken zu verbessern und neue Vertriebssysteme zu schaffen. Außerdem schafft CARE alternative Einkommensmöglichkeiten und fördert ländlichen Tourismus, etwa durch den Ausbau von Gästezimmern und kleinen Pensionen. Mit Kultur- und Sportangeboten, gutem Essen und vor allem ihrer ausgezeichneten Gastfreundschaft können die Familien in ländlichen Regionen ihr Leben bestreiten und ihre Heimat aufwerten.

## Junge Männer für eine bessere Zukunft

Die Staaten auf dem Balkan sind nicht nur in ihrem Bestehen „jung“. Auch die Bevölkerung Serbiens, Bosniens und des Kosovo ist im Durchschnitt jünger als im Rest Europas: Mehr als die Hälfte zählt kaum mehr als 26 Jahre. Eine große Chance für die Region, aber auch eine Herausforderung: Aus Mangel an Perspektiven und Ausbildung geraten viele Jugendliche auf die Straße und rutschen in die Kriminalität ab. Gewalt gegen Frauen und Mädchen ist weit verbreitet. Schulen und Eltern haben wenig Zeit für die Kinder, außerschulische Aktivitäten sind rar gesät. Um die jungen Menschen für die Zukunft zu wappnen, hat CARE in Bosnien, Serbien und im Kosovo die „Young Men Initiative“ gegründet. Über 8.000 Jugendliche im Alter von 13 bis 19 Jahren werden hier von jungen Männern im Alter zwischen 22 und 30 betreut. Neben gemeinsamen Sportaktivitäten nehmen sie an Workshops teil, in denen sie Themen wie Geschlechterrollen, Gewalt und Sexual-



Grafik: Peter Fitzgerald

CARE arbeitet seit 1993 auf dem Balkan, seit 2010 ist CARE Deutschland-Luxemburg für die Länderbüros in Bosnien, Serbien und im Kosovo verantwortlich.

kunde besprechen – im Schulcurriculum findet das häufig gar keinen Platz. „Be a Man“ ist das Motto aller Kampagnen und Workshops – und ein Mann zu sein bedeutet eben auch, Frauen zu respektieren, im Haushalt zu helfen und auf die Kinder aufzupassen.

## CARE-UnterstützerInnen

Wussten Sie, dass CARE Deutschland-Luxemburg e. V. die einzige Hilfsorganisation in Deutschland ist, die einen Spenderbeirat hat? Seit Anfang 2011 gestalten 30 Beiräte und Beirätinnen aus verschiedenen Teilen Deutschlands die Arbeit von CARE aktiv mit ihren Vorschlägen und Anregungen mit. Im März traf sich der Beirat zum dritten Mal in Bonn. In verschiedenen Workshops wurden aktuelle Themen diskutiert. Wie kann CARE die Spender-Kommunikation verbessern? Welche Informationen brauchen die Spender? Manche Beiräte und Beirätinnen haben als Kinder selbst noch CARE-Pakete erhalten. Heute stellen sie sicher, dass die Stimmen der SpenderInnen bei CARE gehört werden.

Foto: CARE/ Klausner



## CARE in Berlin

Christoph Ernesti war vier Jahre lang als Leiter unseres Büros das Gesicht von CARE in Berlin. Hier hat er Netzwerke aufgebaut, Veranstaltungen organisiert und politische EntscheidungsträgerInnen für Nothilfe, Wiederaufbau und Entwicklungsprojekte interessiert. Zu den ganz großen Events, die er verantwortete, gehört sicherlich die Beteiligung am Jubiläum „60 Jahre Luftbrücke“, in dessen Rahmen auch „last candy-drop over Berlin“ am Flughafen Tempelhof stattfand. Christoph Ernesti arbeitet seit April als Head of International Relations für xaidialoge in Berlin. Dafür wünschen wir ihm alle viel Erfolg und sagen Danke für eine sehr gute Zusammenarbeit.



Christoph Ernesti, Leiter des ehemaligen Hauptstadtbüros in Berlin.

Vorstand, Präsidium sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von CARE Deutschland-Luxemburg

## Keine Bildung, keine Zukunft

**Etwa 80 Prozent aller Roma-Frauen in Serbien können weder lesen noch schreiben. CARE unterstützt junge Roma-Mädchen dabei, das zu ändern.**

Als Senada acht Jahre alt war, hatte sie nur einen Wunsch: Sie wollte zur Schule gehen. Aber Senada ist Roma und war – wie viele andere Roma-Kinder in Serbien – vom regulären Schulbetrieb ausgeschlossen. 80 Prozent der Roma-Frauen in Serbien können weder lesen noch schreiben, nur etwa ein Drittel beendet die Grundschule und noch nicht einmal jede Zehnte besucht eine weiterführende Schule. Nur jedes 100. Roma-Mädchen wird einmal eine Universität von innen sehen.

„Viele Eltern wissen einfach nicht um den Wert von Bildung. Sie sind Bauern, sind selbst nie zur Schule gegangen. Schule hat einfach keinen hohen Stellenwert“, erzählt Senadas Mutter Bukurija. Traditionell werden Roma-Mädchen sehr früh verheiratet, sind für die Hausarbeit und Kindererziehung zuständig und müssen helfen, den Familienunterhalt zu verdienen. Die Kosten für ihre Schulbildung wollen die Eltern nicht tragen. „Sie denken: Warum soll meine Tochter in die Schule gehen? Sie wird doch ohnehin heiraten.“ Und wenn sie doch den Weg in die Schule finden, erfahren sie täglich, dass sie nicht willkommen sind. Diskriminierung durch MitschülerInnen und LehrerInnen stehen auf der Tagesordnung.

Bei Senada waren es nicht die Eltern, sondern die Schule selbst, die ihr den Zugang verwehrte. „Sie sagten mir, sie hätten keinen Platz für mich“, erzählt Senada, die ihr langes, braunes Haar in einem geflochtenen Zopf trägt. Eigentlich ist es das Recht eines jeden Kindes in Serbien, zur Schule zu gehen. Aber für viele Roma in Novi Sad, im Nordwesten Serbiens, gilt das nicht. Sie leben häufig in illegalen Siedlungen, haben keine Geburtsurkunden und sind nicht offiziell registriert. „Die Eltern können nicht beweisen, dass ihre Kinder leben. Auch, wenn sie in Fleisch und Blut vor ihnen stehen. Es ist absurd.“ Aber Senadas Mutter beschloss, zu kämpfen. „Ich kann noch nicht mal meinen eigenen Namen schreiben. Aber ich will, dass die Zukunft meiner Tochter nicht durch Tradition, frühe Heirat und ihre Hautfarbe bestimmt wird. Ich will, dass sie zur Schule geht.“



Foto: CARE

Damit Mädchen wie Senada zur Schule gehen können, unterstützt CARE Roma-Vertreter, sich gegenüber den Behörden für die Interessen der Kinder einzusetzen.

Mithilfe von CARE und der Partnerorganisation Novi Sad Humanitarian Centre (NSHC) wandte sie sich an die Behörden, machte sie auf die Situation aufmerksam, kontaktierte andere Schulen in Novi Sad. Die Uhr tickte, schließlich verpasste Senada mit jedem Tag, der verstrich, mehr Unterricht. Aber die Behörden ließen sich Zeit. Zwei Monate nach Schulbeginn meldeten sie sich endlich zurück: Senada sollte besser bis zum nächsten Jahr warten – schließlich sei das Schuljahr bereits zu weit fortgeschritten.

Während Senada darauf wartete, doch noch eine Schulbank drücken zu dürfen, nahm sie ihre Bildung selbst in die Hand. Auf dem matschigen Lehm Boden zwischen den behelfsmäßig errichteten Häusern in ihrer Nachbarschaft zeichnete sie mit dem Finger das Alphabet.

Heute ist Senada seit bald einem Jahr in der Schule. Ihre hellen Augen wandern über das kleine Heft, das sie in den Händen hält. Sie ist eine gute Schülerin. Jeden Tag läuft sie mit ihrer kleinen rosa Schultasche in der Hand durch die Straßen, in denen der Putz von den Wänden bröckelt, Wäsche über Leinen gespannt ist und rostige Fahrräder vereinzelt herumstehen. CARE und NSHC haben Druck auf die Gemeinderegierung ausgeübt, auf die Behörden, Kommunalverwaltungen und Schulen. Nicht nur für Senada, sondern auch für viele andere Mädchen. Denn ohne Schule keine Bildung, ohne Bildung kein Weg aus der Armut und Perspektivlosigkeit. Roma-Vertreter werden darin unterstützt, sich gegenüber den Behörden für die Interessen der Kinder einzusetzen. Eltern werden in regelmäßigen Treffen mit Gemeindevertretern und Lehrern an Entscheidungsprozessen beteiligt und über die Wichtigkeit von Schulbildung aufgeklärt. Denn Mütter wie Senadas sind in den Roma-Gemeinden selten. „Ich lebe dafür, dass Senada ihre Schule abschließt. Sie ist schlau. Ich werde niemals aufgeben.“

**CARE Ticker +++** CARE veröffentlicht Ergebnisse eines integrierten Nahrungs- und Gesundheitsprogrammes in Bangladesch. Die Zahlen rund um „Shouhardo“ zeigen eindrücklich: Die Stärkung von Frauen ist ein zentraler Erfolgsfaktor für nachhaltige Entwicklung. +++ Zu Besuch in Bonn: Dr. Imme Scholz, stellvertretende Direktorin des Deutschen Instituts für Entwicklungspolitik (DIE), diskutiert mit dem CARE-Team über Wachstum, fragile Staatlichkeit und Nachhaltigkeit. +++ „CARE goes Fashion“ auf der Modemesse „femme 2“ im Bonner Frauenmuseum und informiert über die Förderung von Frauen im Textilsektor in Bangladesch. +++ Perspektivwechsel in Haiti: Schauspielerinnen Judith Hoersch reist mit CARE nach Haiti und macht sich ein Bild vom Fortschritt des Wiederaufbaus. +++

## Myanmar: Winds of Change

Sabine Dier ist Asienreferentin von CARE Deutschland-Luxemburg und verantwortet Projekte in sechs Ländern. Sie arbeitet seit neun Jahren im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit.

Bei meiner letzten Reise nach Myanmar im Februar dieses Jahres konnte ich die verhaltene Aufbruchstimmung und vorsichtige Hoffnung der Menschen in dem südostasiatischen Land erleben. Seit 1962 von wechselnden Militärregierungen geführt, war Myanmar jahrzehntelang ein politisch isoliertes und extrem armes Land. Seit den Parlamentswahlen in 2010 zeichnen sich jedoch eine langsame Öffnung und ein Wandel des Landes ab.

Seit sechs Jahren reise ich nun regelmäßig nach Myanmar, und im Gegensatz zu anderen „boomenden“ asiatischen Städten hatte sich das Stadtbild von Yangon, der Hauptstadt, in all dieser Zeit kaum verändert. Ausnahme war das Jahr 2008, in der Zyklon Nargis eine Schneise der Verwüstung durch die Küstenregionen zog und auch Yangon nicht verschonte. Doch nun zeigen sich auch hier Veränderungen: Große Bauvorhaben sind weithin sichtbar, viele kleine Läden sind neu entstanden, es gibt mehr neuere Autos auf den Straßen (also solche, die „jünger“ sind als Baujahr 1980) und die Hotels sind von Touristen und Geschäftsleuten lange im Voraus ausgebucht. All das kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass Myanmar weiterhin eines der ärmsten Länder der Welt ist, in dem etwa ein Drittel der Bevölkerung in Armut und ohne sauberes Trinkwasser lebt.

Die CARE-Projekte in Myanmar sind langfristig angelegt und bekämpfen die chronische Armut, vor allem in den Randgebieten des multiethnischen Landes. In diesen ländlichen Regionen ist von der Umbruchstimmung im Land noch wenig zu spüren. Die Menschen in einfachen Holz- und Bambushütten kämpfen nach wie vor täglich darum, die Lebensgrundlagen für ihre Familie zu sichern.

Das von der Europäischen Union unterstützte CARE-Projekt für intern Vertriebene, das ich besucht habe, liegt im Osten des

Der nächste Hauptstadtbrief erscheint am 2. Juli 2012

### Impressum

CARE Deutschland-Luxemburg e. V.  
Pressestelle, Dreizehnmorgenweg 6, 53175 Bonn  
Tel: +49 (0) 228 975 63 46, Fax: +49 (0) 228 975 63 53  
E-Mail: wilke@care.de, www.care.de

**Präsident:** Heribert Scharrenbroich  
**Generalsekretär:** Dr. Anton Markmiller  
**Stellv. Generalsekretärin:** Karin Kortmann  
**Schirmherrin:** Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Rita Süßmuth, Bundestagspräsidentin a. D.  
**Vereinsregister:** Amtsgericht Bonn, VR4520N  
**V.i.S.d.P.:** Sabine Wilke, Pressesprecherin  
**Redaktion:** Johanna Mitscherlich, Sabine Wilke  
**Layout:** COXORANGE Kreative Gesellschaft



Foto: CARE

CARE-Mitarbeiterin Sabine Dier war das erste Mal vor sechs Jahren in Myanmar. Obwohl sich seitdem einiges verändert hat, lebt immer noch ein Drittel der Bevölkerung in Armut und ohne sauberes Trinkwasser.

Landes. Langjährige interne Konflikte haben dazu geführt, dass ein Großteil der Bevölkerung hier als „Flüchtlinge“ hinkam. Die lokalen BewohnerInnen in den Dörfern sind an ihre Grenzen gestoßen, um die Menschen unterschiedlicher Herkunft und Religion zu versorgen. In 34 Dörfern arbeitet CARE deshalb gemeinsam mit lokalen PartnerInnen und Gemeindefunktionären, um die Produktion der Landwirtschaft durch bessere Anbaumethoden, Verarbeitung und Vermarktung zu steigern, und damit auch die Ernteerträge zu erhöhen. Außerdem unterstützt CARE die Gemeinden dabei, die Versorgung mit sauberem Wasser zu gewährleisten und die Gesundheitsversorgung – etwa durch die Ausbildung von freiwilligen GesundheitsmitarbeiterInnen – zu verbessern. Viele der Frauen sind Witwen und berichten, wie die kleinen Spar- und Kreditgruppen im Dorf ihnen geholfen haben, mit der Zucht von Schweinen oder Hühnern zu beginnen und sie nun erste Erfolge durch den Verkauf der Tiere erzielen. Die 60jährige Daw Bee Lay erzählte mir von einer weiteren positiven Entwicklung: „Die Gemeinschaft in unserem Dorf ist stärker geworden. Wir haben gelernt, gemeinsam unsere Probleme anzugehen, unabhängig von Religion oder Herkunft.“

Daw Bee Lay ist eine von vielen BewohnerInnen Myanmars, die für die Zukunft ihres Landes kämpfen. Diese Energie der Bevölkerung muss von der internationalen Gemeinschaft gestützt werden, genauso wie der Aufbau staatlicher Sozialleistungen im Land. So kann Myanmar weitere Schritte in Richtung einer Zukunft ohne Armut gehen. Ich bin gespannt auf meinen nächsten Besuch in diesem Land im Aufbruch.



CARE engagiert sich mit rund 10.000 Mitarbeitern in über 80 Ländern für die Überwindung von Armut, Hunger und Krankheit. CARE International blickt auf 65 Jahre Erfahrung im Bereich der Nothilfe und Entwicklungszusammenarbeit zurück, hat Allgemeinen Beraterstatus bei den Vereinten Nationen und hilft unabhängig von politischer Anschauung, religiösem Bekenntnis oder ethnischer Herkunft. Für seine sorgfältige Verwendung von Spendengeldern trägt CARE Deutschland-Luxemburg das DZI-Spendensiegel und wurde von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers (PwC) mit dem ersten Platz des Transparenzpreises 2008 ausgezeichnet.